

Die deutsche Schmiede.

Roman von Felix Haberer.

1. Die alte Schmiede.

Dicht vor den Toren der großen Stadt lag das kleine Bauerndörflein mit den weißen Häusern und den schwarzen Dächern friedvoll, wie ein schlummerndes Kind neben einem Riesen, im Abendsonnenschein. Seine Fenster bligten wie goldene Augen durch das Gezweig der Linden, und aus den Schornsteinen wirbelte der Rauch in silberweißem Gerangel in die blaue Luft empor. Und daß diesem Bilde voll Schönheit und Behaglichkeit auch Glanz und Freude nicht fehlen, schwang der Himmel seine weißblauen, mit Abendgold verbrämten Fahnen weisevoll und feierlich darüber.

Ringsum war tiefer Friede. Nur die Nar, die stolze Tochter der Alpen, rauschte weit draußen im Tal, und aus dem allerlehten Hause, der alten Schmiede, klang lautes Geklämmer. Aber es tönte nicht hell und freudig wie sonst, sondern wild und grimmig, als wollte ein zorniger Riese den Amboß in den Grund und die Welt in Trümmer schlagen. Und ein Riese war auch der junge Meister, der im Schurzfell am Amboß stand und den Hammer schwang — groß und hochgewachsen, breitbrüutig und stiernächtig, mit Säufen und einem Kopfe wie aus einem edigen Granitblocke gehauen. Vom lodernen Feuer der Esse, die in der tiefen Wölbung glühte, umleuchtet, stand er wie ein Zyklop in seiner Werkstatt und schlug mit dem Hammer auf den mächtigen Amboß mit dem silberglänzenden Horn.

Der Hammer dröhnte Schlag auf Schlag. Die roten Funten sprühten wie Leuchtstäbe durch die Schmiede, und jeden Hammer Schlag begleitete eine Verwünschung: „Donner und Doria! ... Den Pöhlmann, den Bluthund, wenn ich den jetzt unterm Hammer hätt' — zu Brei tät' ich ihn zermalmen. Dann wollt' ich lachen — hahahaha! Es klang wie Höllenlächer.

Die Eisenstange krümmte sich unter den wuchtigen Streichen wie ein dicke roter Wurm und formte sich zu einem Hufeisen. Mit raschem Schwung stieß es der Schmied ins Wasser, daß es zischt und brodelt und ein Schwadew weißer Dampfes aufstieg.

Da fiel ein Schatten in die Schmiede. Der Dorfbräut, den Säbel umgeschnallt, trat ein und rief mit seiner krähenartigen Stimme: „Magnus Sewald, da hab' ich a Schreiben vom Amt. Dein Prozeß ist verlor'n. Rarr du! Was fangst auch mit dem reichen Pöhlmann Streit an! Der zerbrucht dich zwischen den Fingern als wie an Wurm. Fünf Jahr' prozessierst — und jetzt bist kaputt.“

Magnus Sewald schien den Dorfpolizisten nicht zu hören. Unentwegt hämmerte er drauflos. „Ver-so-ren! ... Ver-so-ren!“ höhnte der Amboß, brüllte der Hammer. Vor dem feurigen Funtenregen wich der Bräutler zurück und brachte sich in Sicherheit.

„Aber, Mensch,“ schrie er von draußen herein, „so hör' doch auf! Bist denn närrisch? Grad fürchten kommt man sich vor dir, und Augen machst wie a Sprühteufel. Unterschneidest Poll! Pöhlmann hat den Prozeß gewonnen.“

„Gewonnen?“ lachte Magnus zornig auf. „Kein Wunder, wenn man alle Welt zum Better hat. Hol' der Teufel ihn und dich dazu, du roter Fuhs!“

Ein letzter wütender Hammer Schlag, daß das Eisen zerprang und der Amboß zitterte — dann schleuderte Magnus den Hammer gegen die Wand, daß die Schmiedegeräte, die dort in langen Reihen hingen, klirrend von ihren Haken sprangen und durch die Schmiede flogen wie ein Schwarm eiserner Vögel.

Magnus Sewald stand allein in der Schmiede, ballte die Fäuste und knirschte mit verzerrtem Gesicht: „Verloren — alles verloren! Hol' der Teufel die Schmiede und die Arbeit und die ganze Welt! ... Keinen Hammer rühr' ich mehr an! Keinen Streich schaff' ich!“

Und langsam, mit den schweren, stampfenden Schritten eines wütenden Riesen, ging er hinaus und

knallte die Tür hinter sich zu, daß das ganze Haus zitterte.

Der Hammer Schlag war verstimmt, der Amboß schief, die Arbeit ruhte — die alte Schmiede war tot. Nur die Esse schwelte noch ein wenig; rote Feuerfunten und gelbgrauer Schwad wirbelten wie boshafte Teufelchen und finstere Dämonen durcheinander und tanzten im Rauchfang auf und nieder. Die Blut leuchtete in der tiefen Wölbung der Esse wie eine rote Höhle, und der Haß kroch wie eine feurige Schlange durch die alte Schmiede.

Draußen auf dem kleinen Hübl blieb Magnus stehen und schaute ins Land hinaus. Da lag vor ihm fast unübersehbar das Reich seines Todfeindes, des Fabrikanten Heinrich Pöhlmann, da rauschten seine Schloten, da donnerten seine Hämmer. Und drüben über dem morschen Zaun zog sich eine Schmalspurbahn hin, um deren willen der Prozeß entstanden war.

Der alte Sewald behauptete, dieser Weg gehöre zu seinem Grundstück, und niemand habe ein Recht auf ihn; Pöhlmann behauptete das Gegenteil, erbaute eine Bahn, die seine Lagerhäuser mit der Staatsbahn verband, und hatte dadurch eine rasche Beförderung seiner Fabrikate ermöglicht. Der alte Sewald aber begann nun einen erbitterten Kampf gegen seinen Todfeind, den er auch aus politischen Gründen haßte: denn die beiden waren politische Gegner. Sewald, ein alter Achtundvierziger, war eingeleiteter Demokrat, während Pöhlmann der christlichen Partei angehörte und zu ihren Führern zählte. Mehr noch als diese Gegensätze erbitterte aber Sewald der ungeahnte Aufschwung der Fabrik Pöhlmanns und im Zusammenhang damit der Niedergang der Schmiede. Sewald kämpfte um seine Existenz; die Fabrik mit ihrem Maschinenbetrieb und der Erzeugung landwirtschaftlicher Geräte drückte dem kleinen Handwerker die Kehle zu und löschte ihm das Lebenslicht aus.

Mitten im Kampfe starb Sewald; aber der Haß gegen den reichen Nebenbuhler ging vom Vater auf den Sohn über. Und da der Sohn ein ebensolcher Hitzkopf und Gewaltmensch wie sein Vater war, so nahm er den Kampf mit derselben Brut auf. Aber er hatte ebenso Unglück wie sein Vater — der Prozeß war endgültig verloren. Er hatte ein Vermögen verschlungen; das bedeutete den Zusammenbruch, den Ruin der Familie Sewald.

Beim Anblick der rauschenden Fabrik Schloten und der weißen Villa Pöhlmanns, deren hohes Dach aus den Wipfeln der Bäume emporragte, fuhr dem jungen Schmiede der Horn abermals ins Blut, und er stieß einen grimmigen Fluch aus. „Sei verflucht, du Bluthund!“ stieß er hervor und ballte die Fäuste gegen die steinerne Burg seines Todfeindes.

„Um Jesu willen, tu net fluchen, Mang,“ ertönte in diesem Augenblick eine hohe Stimme, und als er sich umwandte, sah er sich einem ähnlichen Riesen gegenüber, wie er selber war. Nur erschien der andere um zwanzig Jahre älter und hatte nichts Grimmiges an sich, vielmehr leuchtete ein sanftes Kindergemüt aus den blauen Augen. Sein verchliffener Anzug war duzendmal geflickt, das kleine Hut auf seinem unverhältnismäßig großen Kopfe hatte der Regen so zerwaschen, daß keine Farbe mehr zu erkennen war, und die Stiefel gleichen ungeheuren Flößen, auf denen er dahinsagelte. Auf seinem breiten Gesantencücken trug er eine hölzerne Krage, die mit allen erdenklichen Dingen gefüllt war — vom Wollkäuel an bis zur Emailpfanne; am Gürtel und an den großen Hornknöpfen seines Jankers baumelte eine Menge Patetchen, und um den Blähhäls klirrte ihm eine eiserne Kette, als ob er sich vom Barren losgerissen hätte.

Dieses seltsame Mannsbild war der „Botenmichl“, Michael Liebhart, einer von den „Armen im Geiste“, aber sonst ein braver Mensch, der keiner Rücke etwas zuleide tat, halb Schmiedeknecht und halb Botengänger für die Dorfleute war, denen er alle Bedürfnisse aus der Stadt herbeischleppte, und in der Schmiede Ross und Wohnstatt hatte. Da er beständig die

Bibel in der Tasche und das Wort Gottes im Munde führte und die Menschen mit seiner etwas schwerfälligen Beredsamkeit zu bessern und zu befehlen suchte, so nannte man ihn spottweise den „Messias“ und seiner vegetarischen Lebensweise halber den „Kohlrapipostel“. Er machte sich aber nichts daraus, sondern setzte unentwegt seine Belehrungsversuche fort. Jetzt versuchte er sie bei Magnus, der sein erklärter Liebling war. „Um Gottes Jesu willen net fluchen, lieber Mang, das is a große Sünd und führt in d' Höll. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, steht geschrieben.“

„Bleib mir vom Leib mit deinen heiligen Sprüchen,“ fuhr ihn Magnus an. „Soll da einer net teuflisch werden, wenn er einen Prozeß verliert? Den Menschen dort drüben, den Blutsauger, den schlag ich tot, wenn er mir zwischen die Fäust' kommt. Hin muß er sein, so wie ich hin bin.“

„Alle Engel Gottes!“ rief Michael entsetzt, „sag' das net, mein lieber Mang. Du sollst nicht töten!“

„Und du sollst's Maul halten, du heiliges Kame!“ schrie ihn Magnus an. „Ich brauch' deine Bibelsprüche net und weiß selber, was ich z' tun hab.“ Die Knochen brach' ich dem Schinder.“

„Ra — döts tut mein Mang net. Der ist innerlich viel braver, als wie er aussieht.“

„Net wahr ist's,“ ginstete sich Magnus. „Jetzt ist's aus mit der Bravheit, jetzt gilt's Faustrecht. Die ganze Welt schlag' ich z'sammen.“

„Ist schon alles eh' z'sammenge'schlagen,“ klagte Michael. „s Deutsche Reich und unser schön's Bayerland! Grad närrisch sind d' Leut, nig wie Krieg und Blut und Morden, zuerst draußen im Feld und jetzt im eignen Land. O Zammer, o Glend — o mein lieb's Heimatland! Koan Kaiser und koan Rining — als z'sammenbrochen, als fort. Ich versteh' d' Welt nimmer, ich glaub, d' Welt geht unter.“ Er preßte die Hände auf den Mund und schluchzte. Der Schmerz über den Zusammenbruch seines geliebten Vaterlandes überwältigte den schlachten Mann aus dem Volke, daß er weinen mußte wie ein Kind.

Aber Magnus hatte heute keinen Trost für ihn. „Was Heimatland, was Vaterland!“ fuhr er ihn an. „Ich hab' doch auch die Heimat lieb — und doch treiben mich die Schergen des Kapitalismus hinaus aus meinem Hause. Er gibt keine Gerechtigkeit in der Welt, Michael, darum muß man sich selber helfen. Und ich tu's, ich tu's — ich erschlag den Schinder dort drüben.“

„Ra — döts tuft net, Mang. Bist viel zu vernünftig dazu. Um Jesu willen — a Morb! Was tät dein Mutterl sagen? Dös müßt sterben vor Kummer und Weh.“

„Mein Mutterl!“ Wie ein wunder Schrei brach das Wort aus der Brust des Riesen. Etwas Weiches und Zärtliches klang aus seiner Stimme, eine Liebtönsung des süßen Mutternamens. Die Mutter war diesem rauhen, wilden Menschen das heilige auf Erden, war ihm ein Fels im brandenden Meer. „Mein Mutterl, wenn ich aus der Schmiede muß, dann erschlag ich jeden, der sie anrührt.“

„Ra, döts sell gib's net, daß dein Mutterl die Schmiede verlassen muß,“ tröstete ihn Michael. „Dös leidet der Herr Pöhlmann net — und der Herr Kaiser erst recht net.“

„Hansnarr — was redest jetzt vom Kaiser daher? Wir haben doch keinen Kaiser mehr.“

„Woanzt?“ machte Michael geheimnisvoll. „Und der Kaiser Karl im Unterberg, mit seiner goldenen Krone und seinem schneeweißen Bart, wo dreimal um den Tisch g'machen ist — zählt der nit? Du, an den glaub ich! ... Der kommt mit Braut und Herrlichkeit, wenn seine Zeit da ist. Dann hebt des Reiches Herrlichkeit wieder an. Schau, er ist erwacht und schmiedet drinnen im heiligen Berg sein Schwert. Schau, wie seine Esse raucht, wie seine Schmiede glüht! Dort, wo die brennende Höte über den Bergen liegt — da ist Kaiser Karls goldene Schmiede. Und er ist net allein, der Herr Kaiser, er hält großen Rat. Werst, was d' Welt sagen? Daß der alte gute Herr bei ihm ist.“

„Welcher alte Herr?“

„Nalt unfer Rining!“ flüsterte Michael, als fürchte er, das Geheimnis könnte von einem Unbetreuten erlautet werden.

„Unfann,“ sagte Magnus, „der König wird grad in den Unterberg gehen.“

„Ja mein, wohin soll er denn sonst gehen, wenn ihn die Revoluzzer, die schlechten, aus dem Land'nous treiben? Der alte Herr muß doch ein Unterschlupf haben — da ist er halt in seiner Not und wie ihn all' im Stich gelassen haben, zum Herrn Kaiser. Und jetzt haltens Rat. Gib acht, der Kaiser kommt aus'm Berg und holt sich wieder seine Kron.“

„Du träumst,“ lachte Magnus. „Geh weiter und mach dein' Botengang statt solche Flunkereien.“

Michael nickte ihm liebevoll zu und ging mit einem „Gottselieben Abend!“ seines Weges.

Magnus schaute in die feurige Glut, die über den Bergen lag. Sollte der Hansnarr recht haben, lachte er. Glüh in den Bergen und in den Herzen des Volkes die deutsche Schmiede? Glaubst das Volk an die alte Kaiserzeit, wünscht es seine Herrscher wieder? „Rein!“ rief er, und machte einen Lusthieb mit der Faust. „Das ist vorbei! Die Kronen sind zerbrochen, die Tyrannei ist zu Ende, die Freiheit hat gesiegt.“

Aber dann kamen ihm doch Bedenken. „Ist es unter der neuen Regierung besser geworden?“ dachte er. „Sind wir freier und glücklicher? Werden wir geteichter regiert? ... Und da stieß er eine Verwünschung aus, verfluchte die neue Regierung und sein eigenes Schicksal. Auch er war nun bald ein Heimatloser wie der alte König. Verurteilt und ruiniert — zerbrochen — das war sein Schicksal. Trotzig bäumte er sich dagegen auf. „Das duld ich nicht!“ knirschte er. „Ich will mein Recht. Sonst schlag ich die Welt in Trümmer.“

Zornig ging er ins Haus, wusch sich, kleidete sich um und trat dann in die große Stube. Hier war alles licht und hell. Die Wände weiß getüncht, der Boden mit feinem Sande bestreut, blütenweiße Vorhänge an den Fenstern. Auf der Wandbank saß seine Mutter, eine stille blaue Frau mit gütigen Zügen, weißen, glattgeschlittenen Haaren und einem warmen Leuchten in den braunen Augen. Das Spinnrad schnurrte, und ihre Finger netzten den Faden, der sich glatt und fein um die surrende Spule schlang. Allen modernen Maschinen zum Trotz spannte die Schmiedin ihre Leinwand selbst, weil keine andere so fest ausfiel für ihre großen, wilden Vuben.

Drei Söhne hatte ihr der Himmel geschenkt, einer stattlicher als der andere: Magnus, den wilden, trotzigsten Riesen mit der eisernen Faust und der Feuerseele, Armin, den stillen Denker mit dem hohen Geistesflug und der idealen Geminnung, und Bruno, den jüngsten, kleiner an Gestalt als die beiden andern, aber klugen Geistes und mit so geschickten Händen, daß er die kunstvollsten Dinge hervorzauberte. Er war Goldschmied und dabei ein „Sinnierer“, der zugleich mit seiner feinen Kunst das Gold aus dem tiefsten Schachte zu heben suchte, aber dabei ins Grübeln kam und sich in die Irrgänge einer falschen Weltanschauung verirrte.

Fortsetzung folgt

Putzgeschäft E. W. Anderson. Spezialität: Hüte auf Bestellung. Main Str., Humboldt, Sasl. Nächste Ecke von Barber's Drug Store.

Die Olde firme HEINTZMAN & CO. LTD. PIANOS

Im Gebrauch im St. Peters Kollegium, Münster. Besor Sie irgend ein Piano auszuwählen, sollten Sie sich Auskunft holen beim Hochw. P. Ignatius Groll, O.S.B., oder schreiben Sie an HEINTZMAN & CO. LTD. SASKATOON 214 - 2nd Ave Phone 4498

HOUGHTON & ALLEN



Table listing flour products and prices: Humboldt Special 140 Pfd. 3.35, Superior Mehl, 98 Pfd. Sack 3.50, Prairie Rose 3.25, Humboldt Mehl, 98 3.00, Roggenmehl 3.00, Cream of Wheat, 98 3.75, Graham Mehl, 98 3.00, Whole Wheat Mehl, 98 3.00, Kleie 100 Pfd. Sack 1.25, Shorts 1.35, Gerstenschrot 1.50, Haferchrot 100 Pfd. Sack 1.50, Gerollter Hafer 20 Pfd. Sack 80c, Corn Meal 24 85c, Corn (zerkleinert) 2.75, Corn 2.50, Honig (Clover) 10 Pfd. 2.25

Erstfl. Schuh-Reparaturen mit neuesten, modernen Maschinen. Bestes eichengegerbtes Sohlenleder wird verwendet. Werkstatt: Greig's Garage Gebäude Rain Street Humboldt.

Diese Preise behalten Gültigkeit bis andere veröffentlicht werden. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT.

Großes Preis-Ausschreiben!

Der St. Peters Bote will den Kreis seiner Leser vermehren, und um diesen Zweck zu erreichen hat er sich entschlossen, ein großes Preisausschreiben zu veranstalten. Folgende Preise werden zur Verteilung gelangen:

- 1. Preis: Freibillet von Münster nach Vancouver und zurück.
2. Preis: Ein ausgezeichnetes Graphophone.
3. Preis: Eine wertvolle goldene Uhr.
4. Preis: Neuer Anzug, beziehungsweise Damen-Kostüm (nach Maß).
5. Preis: Lederner Handkoffer.
6. Preis: \$10.00.
7. Preis: \$5.00.
8., 9., 10., 11., 12., 13., 14. und 15. Preis je \$2.00.

Möchtest du nicht gerne eine Reise machen nach Vancouver, an den Stillen Ozean? Durch das herrliche Canadische Felsengebirge? Alle diese Herrlichkeiten betrachten? Das kannst du, wenn du bei diesem Preisausschreiben den ersten Preis gewinnst.

Auch die übrigen Preise werden in ihrer Art die besten sein. Wie aber kannst du einen Preis gewinnen? Dadurch, daß du dem St. Peters Bote neue Leser gewinnst. Für jeden neuen Leser, der im Voraus bezahlt, erhältst du eine gewisse Zahl Stimmen. Wer dann am Schluß des Preisausschreibens die größte Zahl Stimmen für sich hat, gewinnt den ersten Preis. Wer die nächst größte Zahl hat, gewinnt den zweiten Preis, usw.

Auch für Gelder, welche du von rückständigen Lesern sammelst, erhältst du Stimmen, aber nicht so viel wie für neue Leser.

Table showing prize distribution: 1. Abteilung (Neue Leser) for 100, 200, 300, 400, 500 new readers; 2. Abteilung (Rückständige Leser) for 25, 50, 100, 200, 300, 500 old readers.

Die drei ersten Preise können nur dann gewonnen werden, wenn der betreffende Bewerber oder Bewerberin mindestens aufweisen kann: 8000 Stimmen für den 1. Preis; 6000 Stimmen für den 2. Preis; 4000 Stimmen für den 3. Preis.

- Bedingungen: 1.) An diesem Preisausschreiben kann irgend jemand teilnehmen. 2.) Zur Nomination als Teilnehmer muß untenstehender Zettel ausgefüllt und eingesandt werden. 3.) Stimmen werden keinem Teilnehmer zugute geschrieben, wenn das Geld nicht zugleich eingesandt wird. 4.) Quittungsformen (receipt blanks) werden jedem Teilnehmer zugesandt. 5.) Angestellte des St. Peters Bote können an diesem Preisausschreiben nicht teilnehmen. 6.) Dieses Preisausschreiben endet am Samstag den 30. Juni 1923.

Form for entering name and address: Name, Adresse, Datum.